

Dreissig Jahre FAMA

Autor(en): **Bowald, Béatrice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-514095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FAMA, die feministisch-theologische Zeitschrift, besteht seit dreissig Jahren. Das ist ein tüchtiges Stück Geschichte, eine Geschichte, die lebendig ist und weitergeht. *Monika Stocker fragt nach bei Béatrice Bowald, Mitglied des Redaktionsteams.*

1.
Der Anspruch, eine feministisch-theologische Zeitschrift zu machen, war vor 30 Jahren innovativ und hat provoziert. Wie schätzen Sie die Positionierung der FAMA im feministischen wie im theologischen Kontext heute ein?

Der feministische und theologische Kontext ist ganz bunt. Dementsprechend ergibt sich ein schillerndes Bild, wenn wir darin die FAMA verorten. Von ihrer Herkunft her kommt die FAMA aus dem theologischen Kontext. Junge Theologinnen haben realisiert, dass auch hier nur die eine Hälfte der Geschichte tradiert und dabei selbstverständlich für das Ganze gehalten wird. Dieses Bild nicht nur in wissenschaftlichen theologischen Kreisen zu korrigieren, sondern die neu gewonnenen Erkenntnisse, aber auch Fragen einem breiteren Publikum in verständlicher Weise zugänglich zu machen, war und ist immer noch erklärte Absicht.

Inzwischen ist die Theologie zu einer Fachrichtung geworden, die oft beargwöhnt wird. «Aus dieser Ecke kommend» trifft eine solche Sichtweise die FAMA natürlich auch. So treffen wir beispielsweise immer wieder Feministinnen anderer Fachrichtungen an, die ganz erstaunt sind, wenn sie hören, dass sich auch in der Theologie eine feministische Perspektive in Theorie und Praxis etabliert hat. Etabliert insofern, als Feministische Theologie Wurzeln geschlagen und sich im wissenschaftlichen Bereich ausdifferenziert hat.

Als Zeitschrift ist die Reichweite der FAMA hingegen sehr bescheiden. Da machen wir uns keine Illusionen. In einer Zeit des Zeitungs- und Zeitschriftensterbens ist das nicht weiter verwunderlich.

Béatrice Bowald

Dreissig Jahre FAMA

Dass sich die FAMA so lange halten konnte, ist daher alles andere als selbstverständlich. So musste im kirchlichen Bereich die vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund, den Evangelischen Frauen Schweiz und dem Verband Christkatholischer Frauen getragene Zeitschrift «Schritte ins Offene» letztes Jahr aufgeben, und die in einem anderen (feministischen) Kontext bekannte «Olympe – feministische Arbeitshefte zur Politik» hat sich bereits ein Jahr früher von den verbliebenen LeserInnen verabschiedet.

2.
Verschiedene Generationen von feministischen Theologinnen haben die 30-jährige Geschichte mitgeschrieben, die Zeitschrift geprägt. Gibt es also die feministische Theologie je länger, je mehr so quasi als «Selbstverständlichkeit»? Wie charakterisieren Sie den Leserkreis Ihrer Zeitschrift?

Mit ihrer dreissigjährigen Geschichte ist die Feministische Theologie zu einer selbstverständlichen Tradition geworden. Wie andere Traditionen auch muss sie aber immer wieder als aktuell bedeutsam erfahren und weitertradiert werden. Nach wie vor nicht selbstverständlich ist die feministische Perspektive. Das zeigen allgemein die Diskussi-

**3 Fragen
– 3 Antworten**



Béatrice Bowald,
beatrice.bowald@
pfarramt-wirtschaft.ch

onen um Feminismus, die mal stärker, mal schwächer sind und letztlich darauf verweisen, dass jede Generation sich damit auseinandersetzen, ein eigenes Verhältnis dazu finden muss. Die Ausgangslage ist ja auch unterschiedlich. So sind in unserer Gesellschaft Frauenrechte beziehungsweise die Gleichstellung der Geschlechter rechtlich verankert.

Dass feministische Anliegen damit aber noch nicht erledigt sind, zeigt sich erst später im Leben oder mit geschärftem Blick. Wie noch nicht Eingelöstes, noch nicht Verwirklichtes umzusetzen ist, gibt zu weiteren Diskussionen Anlass wie jüngst zur Frage, ob Quoten für Verwaltungsräte eingeführt werden sollen oder ob danach zu streben ist, den Frauenanteil dort mit anderen Mitteln zu erhöhen.

Im Hinblick auf die Theologie scheint mir der Leistungsausweis der Feministischen Theologie beachtlich. Deswegen kommt eigentlich niemand mehr daran vorbei. Dennoch können es sich Theologen (und Theologinnen) immer noch leisten, daran vorbeizusehen oder diese Arbeiten als weniger wissenschaftlich zu qualifizieren. Das trifft aber nicht nur die Feministische Theologie, sondern auch die feministische Wissenschaft in anderen Fachbereichen.

Gewissen kirchlichen Kreisen ist Feministische Theologie ein grosser Dorn im Auge. Eine geschlechtersensible Perspektive und die Rede von «Gender» stehen bei ihnen unter dem Verdacht, Familie und Gesellschaft zu zersetzen. So betrachtet gibt es trotz dreissigjähriger Geschichte noch viel zu tun. Wer aber eine Sensibilität für theologische und damit für Sinnfragen hat und die Vision einer geschlechtergerechteren Welt teilt, schätzt die Anregungen, die sie viermal im Jahr von der FAMA erhalten.

Nach wie vor leben viele feministische oder feministisch-theologische Initiativen von ehrenamtlichem Engagement. Neben der Freude an der Sache bedeutet das immer eine zusätzliche Be-

lastung, Daher gilt auch aus dieser Perspektive, dass das noch lange keine Selbstverständlichkeit ist.

3.

«einfach unverschämt zuversichtlich» – so der Titel des Jubiläumsbuchs, das eben im Theologischen Verlag Zürich TVZ erschienen ist. Darin gibt es eine Auswahl von Beiträgen aus den dreissig Jahren. Jedes Heft hat ein Schwerpunktthema. Sie arbeiten im Redaktionsteam. Wie kommen diese Themen zustande? Gibt es einen roten Faden?

In dreissig Jahren FAMA sind eine Menge Beiträge zu verschiedensten Themen zusammengekommen. Ein Schatz, den wir auch einem breiteren Publikum zugänglich machen wollten. Für das Jubiläumsbuch haben wir zurückgeblättert eine Auswahl an Beiträgen getroffen, die in unseren Augen immer noch sehr anzuregen und zu berühren vermögen und die wir für ganz bedeutsam und aktuell halten.

An der Jahresretraite legt das Redaktionsteam die Themen der vier Ausgaben im folgenden Jahr fest. Wir überlegen, welche Themen aktuell sind oder aus unserer Sicht aufgegriffen werden sollten. Bei dieser Diskussion gibt es grobe Vorstellungen zu möglichen Inhalten. Die Detailplanung eines Heftes erfolgt dann in der Redaktionssitzung etwa ein halbes Jahr vor Erscheinen der Ausgabe. Dort tragen wir nach vorgängiger eigener Vorbereitung zusammen, was uns bei einem Thema wichtig erscheint und bestimmen, welche Autorinnen wir anfragen. Bei der Planung eines Jahrgangs achten wir darauf, dass wir mindestens ein theologisches Thema aufgreifen und zwischen «schweren» und eher leichteren Themen abwechseln. Bei der einzelnen Ausgabe ist uns wichtig, dass ein Thema aus unterschiedlicher fachlicher Perspektive beleuchtet wird. Der rote Faden sind das Thema und die Geschlechterperspektive sowie der eigene Akzent mit der Bildstrecke. ●

Die Redaktion der Neuen Wege gratuliert den FAMA-Redaktoren und wünscht ihnen eine erspriessliche Zukunft. «Wir bleiben dran», sagt der Slogan einer grossen Tageszeitung. Ihr, so hoffen wir, auch!